

Die Herrschaftssoziologie von Gumplowicz - eine alternative Transformationstheorie?

Lauermann, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lauermann, M. (1997). Die Herrschaftssoziologie von Gumplowicz - eine alternative Transformationstheorie? In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 718-720). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-138138>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

schaften, soziale Gruppen und Individuen, die sich aus ihren Traditionsbezügen ausklinken, verlieren ein wesentliches Stück ihrer Identität.

Die von Mark S. Cladis aufgestellte These, daß Durkheim ein »Projekt der kommunitaristischen Verteidigung des Liberalismus« entwickelt habe, läßt sich in wesentlichen Punkten nicht verifizieren. Durkheim war ein vorbehaltloser Parteigänger der Moderne; er war, in der intellektuellen Tradition des Comtschen Positivismus stehend, von der regulativen Omnipotenz der Wissenschaften, namentlich der Soziologie überzeugt; er war anti-traditionalistisch. Sein Interesse konzentrierte sich auf die Gesellschaft als makrosozialen Organismus. Die Dimension der empirischen Lebenswelt und der konkreten sozialen Erfahrung war seiner soziologischen Sichtweise äußerlich. Die methodische Präferenz für soziale Phänomene als Dinge unterwarf sein Denken einem hermetischen Objektivismus, dem die symbolisch-sinnhafte Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit verschlossen blieb. Das alles setzt die genialen wissenschaftlichen Leistungen Durkheims nicht herab, zeigt aber, daß sein Paradigma mit dem des Kommunitarismus nicht kompatibel ist.

Die Parallelen, die dennoch vorhanden sind, liegen weniger in inhaltlichen Übereinstimmungen als in vergleichbaren Problemorientierungen: in beiden Fällen sind das Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, die Funktion von Moral und die Notwendigkeit sozialer Integration privilegierte Themen.

Horizont und Perspektive der Interpretation dieser Themen unterscheiden sich jedoch grundsätzlich.

Literatur

- Bellah, Robert N. et al. 1987, *Gewohnheiten des Herzens. Individualismus und Gemeinsinn in der amerikanischen Gesellschaft*. Köln.
- Cladis, Mark S. 1992, *A Communitarian Defense of Liberalism. Emile Durkheim and Contemporary Social Theory*. Stanford (California).
- Durkheim, Emile 1988, *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*. 2. Aufl., Frankf. a.M.

Prof. Dr. Lothar Peter, Universität Bremen, FB 8, SG Soziologie, Bibliothekstr. PF 33 04 40, D-28359 Bremen

4. Die Herrschaftssoziologie von Gumplowicz – eine alternative Transformationstheorie?

Manfred Lauer

Es gibt plausible Gründe, die Modernisierungstheorie als einzigen Kandidaten für eine soziologische Erklärung von Transformationen anzusehen – wenn man außerdem die Systemtheorie als Parasiten (Serres) hineinkopiert. Nimmt man zudem normative Muster als Maßstab (Demokratie, Marktwirtschaft, Rechtsstaat), dann kann aus der Differenz das Ziel

steuerbarer politischer Prozesse formuliert werden; verzichtet man auf solche, dann kann eine Suche nach funktionalen Äquivalenten sinnvoller erscheinen.

- 1) Mit Ludwig Gumplowicz (1838-1909) liegt ein Gegenentwurf vor, Modi von ›Sozialer Ausbeutung‹ zu differenzieren. Dieser ist unbekannt (geworden). Daher existiert nur eine äußerst schmale Sekundärliteratur (z.B. Brix, Goetze, Hohmeier, Knoch, Mozetic, Müller). Deren gemeinsamer Nenner ist, daß bei G. Konzepte entwickelt worden sind, die der gesellschaftlichen Verdrängung unterliegen. Während häufig bei anderen Klassikern der Soziologie die Elemente rekonstruiert werden, die heute anschlussfähig sind, muß es sich bei G. darum handeln, die Thesen zu isolieren, die einer ›gesellschaftlichen Produktion von Unbewußtheit‹ (Erdheim) zum Opfer gefallen sind. Damit ist eine wissenssoziologische Annahme verbunden, daß soziologische Wahrheiten gesellschaftlich ›vergessen‹ werden müssen, um einen evolutionären Pfad wählen zu können, der unter dem Titel (Fortschritt) wohlvertraut ist. Die Redeweise eines Veraltens von Theorien wäre also nach Adorno ein »Mittel, Dinge abzuschneiden, Wunden zu verdecken, die in solchen theoretischen Konzeptionen eben sich vorfinden.« (163)
- 2) »All und jeder Staat ist ein Inbegriff von Einrichtungen, welche die Herrschaft der einen über die andern zum Zwecke haben, und zwar wird diese Herrschaft immer von einer Minorität über eine Majorität geübt. Der Staat ist daher eine Organisation der Herrschaft einer Minorität über eine Majorität.« (Grundriss der Soziologie; zuerst: 1885). Es könnte gezeigt werden:
 - daß diese These bei G. wohlbegründet ist,
 - daß sie mit anderen theoretischen Paradigmen kompatibel ist (Marxismus, Franz Oppenheimer, Rüstow),
 - daß sie selbstverständlich für demokratische Regime gilt, und daher den Transformationsprozeß 1989/1990 beschreiben kann.
- 3) Schließlich ist theoriegeschichtlich der Zusammenhang zu Simmel auffällig, den G. ausdrücklich thematisiert, und der bei Simmel trotz dessen Kritik an G. in zentralen Passagen der ›großen Sociologie‹ nachweisbar ist. Die Besonderheit von G. gegenüber Simmel ist allerdings seine ungemein genaue Kenntnis der juristischen Denkformen (*Rechtsstaat und Sozialismus/Geschichte der Staatstheorien*), welche eine argumentative Überlegenheit von G.'s Soziologie in der Staatsfrage sowohl zu Simmel, wie auch, eingeschränkter, zu Weber und Tönnies, bewirkt.
- 4) G.'s Ausgangspunkt ist die Ideologieform des Juristischen. Weil direkt politisch die Macht nicht zu erobern war, wurde im 19. Jahrhundert der Rechtsstaat implementiert, der die Feudalgewalten depotenzieren sollte. Nach gelungener Operation wurde das Recht enthistorisiert, als Staatslehre (z.B. bei Jellinek) kanonisiert, der politische Prozeß somit im Resultat gelöscht. Die Verdrängung des Politischen war somit Garant des Erfolgs. Für das 20. Jahrhundert wurden weitere Rechtstitel, vulgär als überpositives Recht, so: Menschenrecht, zu beschreiben, benutzt, um Kolonialisierungsvorgänge zu verdecken, resp. dieselben zu ermöglichen. G. dekonstruiert die vorgebliche Freiheit der Unterworfenen und zeigt ineins die Akzeptanzumutungen, auf die die Unterwerfenden setzen können.
- 5) Am Beispiel des osteuropäischen Transformationsprozesses kann die Aktualität von G. demonstriert werden, wenn das Theoriesign durch Annahmen der ›vorzüglichen‹ Re-

lität von Massenmedien (Luhmann) und durch die marxistische Konzeption einer ideologischen Hegemonie (i.S. Gramsci) angereichert wird.

Damit wird nicht allein der bisherige Ereigniskorpus interpretierbar, der von der Modernisierungstheorie gemeint ist, sondern es können Prognosen über das Scheitern der Transformation erstellt werden. Die mit Globalisierung umschriebene Kausalität der Weltgesellschaft stellt keine Position für die osteuropäischen Gesellschaften *mehr* bereit, die Demokratie, Marktwirtschaft, Rechtsstaat als Muster wirksam werden lassen könnten. Nur partiell und einzig extern in Gestalt von ausgewählten Arbeitskräften und minderen Kapitalanlagen können sie in die EG integriert werden; exkludiert aber regrediert das Muster zu einem ohne Wert.

Literatur

Adorno, Theodor W. 1993 Einleitung in die Soziologie Frankfurt a.M.

Gumpłowicz, Ludwig 1926, Grundriss der Soziologie Innsbruck.

Kollmorgen, R.; R. Reißig, J. Weiß (Hg.) 1996, Sozialer Wandel und Akteure in Ostdeutschland. Opladen, Teil 3 m. weit. Lit.

Luhmann, Niklas 1995, Die Realität der Massenmedien. Opladen.

Dr. Manfred Lauermann, TU Dresden, Institut für Soziologie, D-01062 Dresden

5. Moderne Kultur und Organisation: Roberto Michels (1876-1936)

Carlo Mongardini

1. Michels anders lesen

Wenn man heute, genau sechzig Jahre nach seinem Tode, von Roberto Michels spricht, muß man feststellen, daß zwei Aspekte seiner Entwicklung noch immer aktuell sind: seine politische Entwicklung, die ihn vom Syndikalismus zum Faschismus führte und seine These »Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie«, mit der Erläuterung des ehernen Gesetzes der oligarchischen Tendenzen der Gruppen.

Gewöhnlich nimmt man dabei nur zu den endgültigen Positionen oder Schlußfolgerungen Michels' Stellung, ohne sich zu fragen, wie er zu ihnen gelangt ist, d.h. ohne die zahlreichen Artikel zu untersuchen, die er dem Problem der Idee von Demokratie gewidmet hat, ohne seine Ideen zur Elitentheorie zu betrachten, ohne sich zu fragen, welche die Haupttheorien waren, von denen er ausging und durch die er zur Analyse der politischen Parteien und des Gesetzes der Oligarchie gelangte.

Ich möchte hier beweisen, daß die wichtigsten Thesen Michels' in seiner Soziologie der Organisation der sozialen Gruppen und in seiner Interpretation von Demokratie und Autorität zu finden sind. Wesentlich wichtiger als die Illusionen der demokratischen Ideologie sind für ihn die Probleme eines echten Schutzes der Regierten in der Massengesellschaft und die der Regierbarkeit solcher Gesellschaften, d.h. die Probleme der Repräsentation, der